

# Jacob Waitz und Basilius Valentinus im Kloster Walkenried: Legende und Wirklichkeit

Dr. Gerhard Görmar, Wolfgang Heinze Str. 18, 04277 Leipzig  
<denkangerhard@arcor.de>

Am 28. Juni des Jahres 1599 begann der Siegeszug des Benediktinermönches Basilius Valentinus als Autor alchemistischer Schriften. An diesem Tage beendete der aus Hessen stammende und zu diesem Zeitpunkt in Frankenhausen am Kyffhäuser lebende Ratskämmerer<sup>1</sup> und Pfannherr Johann Thölde<sup>2</sup> seine Vorrede zur ersten Ausgabe des kleinen Werkes mit dem Titel „*Ein kurtz Summarischer Tractat, Fratris Basilij Valentini Benedicti Ordens.../“ Herausgegeben von Johann Thoelde Hessum Leipzig 1599.*<sup>3</sup> In kurzen Abständen folgten drei weitere Schriften des Benediktinermönches, die mit der Herausgabe der ersten Monographie über das Antimon „*TriumphWagen ANTIMONII, FRATRIS BASILII VALENTINI Benedicti Ordens/ ... / und an den Tag geben/ Durch Johann Thoelden /Hessum. Mit einer Vorrede/ Doctoris Joachimi Tanckij, Anatomes & Cheirurgiae Professoris in der Uni-Versitet Leipzig, 1604 In verlegung Jacob Apels*“<sup>4</sup> im Jahre 1604 ihren Höhepunkt hatten. Besonders diese letzte Schrift begründete den über Jahrhunderte andauernden Ruhm des legendären Mönches und seines Herausgebers Johann Thölde. Bis in die heutige Zeit dauert jedoch das Rätselraten an, ob es diesen Mönch überhaupt gab oder ob er eine pure Erfindung von Johann Thölde war.<sup>5,6,7</sup>

Mit der steigenden Popularität des Benediktinermönches Basilius Valentinus auch an den fürstlichen Höfen in Deutschland und Europa entstanden um seine Person im 17. und 18. Jh. zahlreiche Legenden, welche dann ab dem 19. Jh. einzeln in die deutsche Sagenliteratur aufgenommen wurden.<sup>8,9</sup> Besonders die Sage unter der Überschrift „*Vom Zaubersaal*“, die den Aufenthalt des Basilius Valentinus im Kloster Walkenried<sup>10,11</sup> im Südharzer Gebiet zum Inhalt hatte, fand in unterschiedlicher Form immer wieder Erwähnung.

Da es sich bei einer Sage um Erzählungen von fantastischen Ereignissen mit realem Hintergrund und vor allem mit realen Personen- und Ortsangaben handelt, ist aus dieser Sicht heraus die im Preußischen Sagenbuch veröffentlichte Version<sup>12</sup> von besonderem Interesse. Erwähnt wird darin der „Herr Dr. Weitz, Hochfürstl.

Sächs. Rath, Leibmedicus und Bürgermeister von Gotha“, welcher im Jahre 1687 den sogenannten Zaubersaal des Klosters Walkenried besucht haben soll.

Erstmals wurde diese Sage im Jahre 1703 in der Schrift „*Hercynia Curiosa oder Curiöser Hartz-Wald*“ von dem Nordhäuser Physikus Doktor Georg Henning Behrens der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht, worin besagter Dr. Waitz<sup>13</sup> aus Gotha bereits als Urheber der Legende genannt wurde.<sup>14</sup> Behrens führte als Quelle seiner Ausführungen eine Schrift von Samuel Reyher an. „*De mirabili Historia Walkenriethensi*“<sup>15</sup> von Samuel Reyher aus dem Jahre 1692.

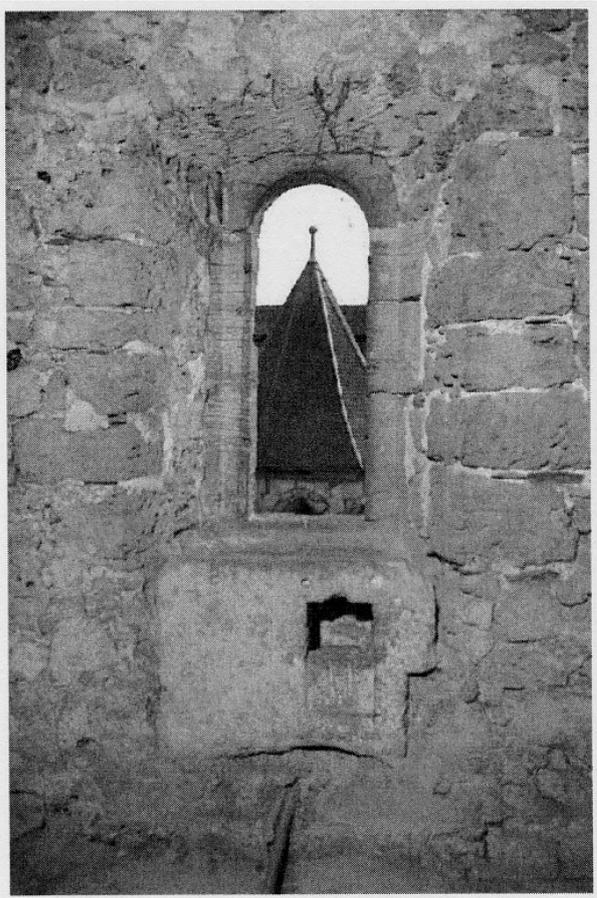


Abb. 1: Versteck des Schatzes im „Zaubersaal“ (Aufnahme aus dem Jahre 1977<sup>16</sup>)

frühere Erzählungen zu diesem Thema an. Der Schatz bestand nach den überlieferten Erzählungen des Lüneburger Buchhändlers Johannes Stern aus Geldstücken<sup>20</sup>, die sich in einem Versteck unter einem Fenster zum Lichthof des Kreuzganges befunden haben sollen (Abb. 1). Der Fund wurde dann durch den Rektor nach Celle zum Herzog Christian Ludwig geschickt.

Samuel Reyher<sup>17</sup> (1635-1714), Professor der Mathematik an der Universität Kiel in Holstein, veröffentlichte eine für die Geschichte der Alchemie interessante Abhandlung mit dem Titel „*DISSERTATIO DE NUMMIS quibusdam ex Chymico Metallo factis*“<sup>18</sup>. In dieser Abhandlung schrieb er unter anderem über verschiedene Themen der Alchemie, Astrologie und über Münzen mit alchemistischer Symbolik. Im vorletzten Kapitel 36 beschrieb er dann ausführlich die Erlebnisse des Dr. Waitz aus Gotha im Kloster Walkenried, die dieser in Form von Briefen<sup>19</sup> an Reyher geschickt hatte. Danach ereignete sich das für die Sage so bedeutsame außergewöhnliche Ereignis mit dem Schüler und dem Schatzfund bereits vor dem Jahre 1656 und somit lange Zeit vor dem Besuch des Dr. Waitz in Walkenried. Reyher führte dann

Von 1674 bis 1693 waren das Kloster Walkenried und die darum befindlichen Ortschaften und Ländereien für ungefähr 20 Jahre an den Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg verpfändet worden und hatten einen Sächsischen Verwalter.<sup>21</sup> Aus diesem Grunde weilte auch Dr. Jacob Waitz mehrmals im Kloster und hatte dabei laut eigenen Aussagen „vielmahl den Schrank examinieret“.<sup>22</sup> Herzog Friedrich I. unterstellte seinem herzoglichen Rat das gesamte Bergbauwesen des Walkenrieder Stiftsamtes.

Dr. Jacob Waitz berichtete in seinen Briefen ebenfalls über ein sonderbares Erlebnis, das sich ereignete, als er mit einer Wünschelrute den Raum durchquerte. Er kam deshalb zu der Erkenntnis, dass Basilius Valentinus keine fiktive Erfindung sei, „sondern ein warer Geistlicher Ordensmann gewesen/ bürtig aus dem Unter-Elsaß“.<sup>23</sup>

Und weiter hieß es in den von Reyher zitierten Ausführungen von Waitz:

„§. 25 Die Universalia tractiret Er (gemeint ist Basilius Valentinus) gleich andern. Doch er hat eine Mineram gefunden/ so er Astrum ☉(Sol)lis nennet; ist lucida, rubra und in der Schweiz und Siebenbürgen anzutreffen/ wie auch in Walckenrieth am Sonnenberg; Von welcher grosse Dinge zu hoffen und zu gewarten/ in und auß sich selbst/ und auch mit Zusatz ☉(Gold)es.

§. 26 Zu der Via humida hat er in Walckenrieth gelegenheit bekommen/ bey damaligen starcken Cinnober Bergwerck=Baw/ und wie ich von alten Curiosis gesichert worden/ sich eine geraume Zeit würcklich alda auf gehalten.“

Sowie in

„§. 27 Ich habe selbst bey Säuberung eines alten tieffen Cinnober-Schachtes eine Berg-Stube in die 30 Lachter (ca. 60 Meter) unter der Erden gefunden/ und alle zur Via humida nötige instrumenta. Darunter nebst vielen Oefen/ Steinen oder Backsteinen/ besondern ein gläßern Helm zu sehen war/ welcher gantz mit Lontore ponderoso ☿ iali solubili in ∇a, Messerrücken=dick überzogen war/ und als das schönste Silber und Gold aussahe“.<sup>24</sup>

Waitz glaubte auch in den Figuren an den Kapitellen, auf den Rosetten in den Kreuzgewölbebögen und an den Wänden im Kreuzgang des Klosters Hinweise auf Basilius Valentinus gefunden zu haben, wie von Reyher wiedergegeben wurde:

„§. 30 In diesem Walkenrieth/ im Creutzgang nach der Kirche/ ist der Meister der erstmahligen Tinctur mit allen figuris in kleinen Thieren/ als Tauben/ Lilien/ und dergleichen unter 5 Bögen zu sehen/ so sehr rar ist/ und weil es noch in seiner na-

türlichen Farbe stehet/ da das andere fast alles ruinieret ist/ so ist es biß dato recht fatal.<sup>25</sup>

Damit war die Legende des Aufenthaltes von Basilius Valentinus im Kloster Walkenried durch den Herrn Dr. Jacob Waitz aus Gotha geboren worden.

### Zinnoberbergbau in Walkenried

Die in den Briefen wiedergegebenen Beobachtungen des Gothaer Bürgermeisters waren keinesfalls der von ihm vermutete Beweis für die Anwesenheit des Benediktinermönches Basilius Valentinus in Walkenried, sondern hatten einen viel realeren Hintergrund. Seit vielen Jahren wurde in der Gegend um das Kloster Walkenried Zinnober in einem Bergwerk gefunden und immer wieder, letztlich ohne nennenswerten Erfolg, danach gemutet. Die von Waitz beschriebene unterirdische Probiertube diente eher zur Prüfung des Erzes auf seinen Metallgehalt, damit vermutlich die Abbauwürdigkeit vor Ort schnell festgestellt und die Richtung des weiteren Vortriebes festgelegt werden konnte. Laut Fritz Reinboth soll der Zinnoberbergbau in Wieda bei Walkenried ab dem Jahre 1560 erfolgt sein.<sup>26</sup> Die gefundenen chemischen Geräte stammen somit mit großer Wahrscheinlichkeit von diesen bergbaulichen Aktivitäten. Überliefert sind bis heute teilweise gut erhaltene gebrauchte und ungebrauchte Destillierkolben sowie Vorlagen aus Ton zur Quecksilbergewinnung, die in den ehemaligen Halden der Zinnobererzgrube gefunden wurden und laut den datierten Begleitfunden aus dem Jahre 1569 stammen könnten (Abb. 2 bis 4).<sup>27</sup>



Abb. 2 bis 4: Tongefäß aus einer Zinnoberzeche von Wieda bei Walkenried.

In diesem genannten Jahr entdeckte ein Apotheker aus Sangerhausen neue Zinnobergänge, „aus deren Proben [Erzen] im Probiertube mit leichter Mühe Quecksilber destilliert wurde.“<sup>28</sup>

Der von Waitz in der unterirdischen Probierstube beschriebene Destillierhelm bewies, dass hier verschiedene chemische Umsetzungen durchgeführt wurden. Dieses Glasgerät (Abb. 5) war vermutlich in der Weinglashütte von Wieda hergestellt worden, welche in unmittelbarer Nachbarschaft zur Zinnoberzeche existierte. In dieser Glashütte stellte man sowohl farbige Gläser in Form von Pokalen und Vasen, Gebrauchsglas wie Flaschen und Trinkgläser sowie Butzenscheiben für Fenster als auch gläserne Gerätschaften zur Destillation und Flaschen in unterschiedlichen Größen zum Aufbewahren von chemischen Substanzen und anderen Flüssigkeiten her.



Abb. 5: Fragmente eines gläsernen Destillierhelms und verschiedene Glasflaschen<sup>29</sup>

Diese Funde sowie die Ausführungen des Dr. Waitz im Reyher machen auch deutlich, wie eng die Glasmacherkunst, die Metallurgie und die Alchemie im 16. und 17. Jh. im Gebiet des Südharzes miteinander verbunden waren. Die im Museum ausgestellten Vasen und Kelche in intensiven roten und blauen Farbtönen setzten eine enorme Kenntnis über die Wirkung der verschiedenen Mineralien auf die Glasfärbung voraus.

Die Zinnoberzeche in Wieda trug zeitweise den Namen „Hilfe Gottes“ und wurde am Beginn des 17. Jahrhunderts erneut betrieben. Später wechselten die Namen für die Zeche. Ab dem Jahre 1666 tauchte erstmals der Name „Sonnenglanz“ auf, der vermutlich identisch mit dem in der Abhandlung von Waitz erwähnten Fundort für das Quecksilbererz, dem „Sonnenberg“, ist (Abb. 6). Auch während der sächsischen Regierungszeit am Ende des 17. Jh. wurde versucht, den Zinnober abzubauen und zur Quecksilbergewinnung zu nutzen. Der sächsische Verwalter Carl Friedrich Happe hatte in mehreren Briefen an die herzogliche Regierung in Gotha auf die Zinnoberfunde hingewiesen.



Abb. 6: Grubenriss der Zinnoberzeche bei Walkenried um 1711; überlieferte Kopie vom Bergmeister Röder aus dem Jahre 1750.<sup>30</sup>

Aus den vor einigen Jahren veröffentlichten Tagebüchern des Herzogs Friedrich I. geht hervor, dass dieser und auch Dr. Jacob Waitz im Raum von Walkenried mehrere Bergwerke und Hüttenwerke betrieben und sich zwischen 1679 und 1692 sehr oft in dieser Region aufhielten.<sup>31</sup> Neben dem Zinnoberbergbau betrieben Dr. Jacob Waitz und der Herzog vor allem Kupfer- und Eisenerzbergbau in der Region von Walkenried und verhütteten dieses Erz in eigens dafür angelegten Hüttenwerken.<sup>32,33</sup>

### Dr. Jacob Waitz – Lebensweg<sup>34,35</sup>

Jacob Friedrich Waitz wurde am 03. August 1641 in Schmalkalden geboren. Sein Vater hieß Daniel Waitz<sup>36</sup> (geb.: 11. 12. 1608; gest.: 06. 11. 1683) und seine Mutter Catharina Zierfelde (geb. 16. 06. 1616). Daniel Waitz gehörte zu den begüterten Bürgern der Stadt Schmalkalden und war dort Bürgermeister und Kirchenältester.<sup>37</sup>

In Schmalkalden besuchte Jacob Waitz eine höhere Schule, deren Rektor Johann Schmidt hieß.<sup>38</sup> Er muss bereits in jungen Jahren durch eine außergewöhnliche Gelehrsamkeit in seiner Heimatstadt hervorgetreten sein.<sup>39</sup>

Jacob Friedrich Waitz studierte nach dem Schulbesuch an den Universitäten in Leipzig, Jena, Wittenberg und dann wieder Leipzig Medizin und Philosophie. In Leipzig wurde er 1663<sup>40</sup> zum Magister der Philosophie promoviert, aus welchem Anlass eine Schrift mit Lobgedichten von drei Freunden im Jahre 1664 in Leipzig gedruckt worden war.<sup>41</sup>

Nachdem er die Magisterwürde erlangt hatte, hielt er sich für kurze Zeit wieder in Schmalkalden auf und begab sich danach auf Reisen durch Holland, England und Frankreich, um dort Sprache, Kultur und Leute kennen zu lernen, sowie weitere Studien zu machen.

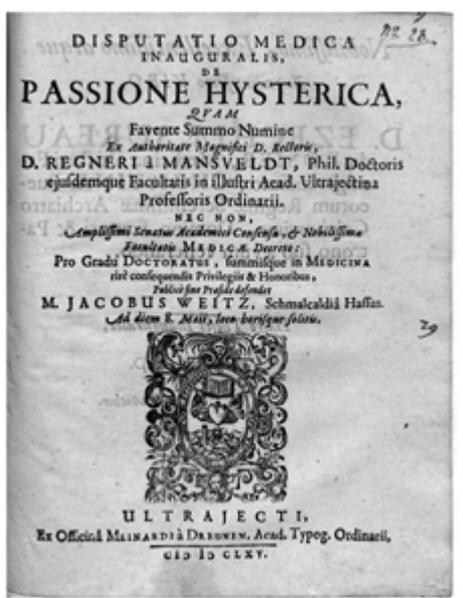


Abb. 7: Titelblatt der Dissertation von Jacob Waitz in Utrecht im Jahre 1665<sup>42</sup>

Am Ende seiner Reise ging er nach Utrecht an die dortige Universität, wo er das Amt eines „Senior“ bekleidete.<sup>43</sup> In Utrecht wurde er dann im Jahre 1665 zum Doktor der Medizin promoviert.<sup>44</sup> Wieder zurück in Schmalkalden heiratete er ein Jahr später Christina Jäger (geb. 8. 12. 1646–1723), die Tochter des Ratsverwandten seines Vaters und Handelsmannes Johann Jäger (1606-1673).<sup>45</sup>

Gemeinsam hatten sie 16 Kinder, wovon 5 das Erwachsenenalter erreichten.<sup>46</sup> Im gleichen Jahr erhielt er am 1. März eine Anstellung in Gotha durch den Herzog von Sachsen Ernst I., „der Fromme“ genannt. In diesem Jahr wütete die Ruhr in der Stadt und Waitz half bei der Bekämpfung der Seuche.

Im August 1666 ernannte ihn der Herzog zum „Medico extraordinario Aulico ...“ und im Jahre 1667 zum „Leib- und Reise-Medico Ihro Hochfürstl. Durchl. Hertzog Fridrichen“.<sup>47</sup> Gemeinsam mit dem jungen Prinzen, Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha, brach er im Jahre 1667 zu einer Studienreise nach Frankreich und Italien auf.<sup>48</sup> Diese Reise bildete die Grundlage für die lebenslange Vertrauensstellung, die Waitz bei seinen Landesherren hatte und aus der auch die gemeinsame Vorliebe für die Alchemie resultierte.

Nachdem er im Jahre 1668 gemeinsam mit seinem Fürsten nach Gotha zurückgekehrt war, wurde ihm im Alter von nur 27 Jahren das „Stadt-Physicat“ und ein Jahr später das Amt als Bürgermeister der Residenzstadt Gotha übertragen. Auf einer Reihe von Glocken in Gotha ist der Name Dr. Jacob Waitz zu lesen. Dies weist auf eine rege Bautätigkeit während seiner Amtszeiten hin. Außerdem war Jacob Waitz sein Leben lang bemüht, die Residenzstadt Gotha schöner und attraktiver zu gestalten. Dazu zählte auch die Verbesserung der Wasserversorgung des gesamten Stadtgebietes. Um dies zu erreichen wurde der Leina-Kanal von ihm weiter ausgebaut, wobei die Mühle von Emleben bei Gotha eine zentrale Funktion hatte. Jacob Waitz erhielt im Jahre 1676 diese Mühle als Lehen.<sup>49</sup> Sie gehörte zum Rittergut Wannigsroda, welches damals ein Lehen der Grafen von Hohenlohe war. Offensichtlich war Waitz sehr geschickt in Finanzsachen. Denn im Jahr 1687 kaufte er die Mühle und verwendete sie als Sicherheit für ein Darlehen in Höhe von 1000 Thalern vom Sächsischen Münzmeister für seine Bergbauunternehmungen in Walkenried im Südharz. Später verkaufte er die Mühle an den Rat der Stadt Gotha, was deren Name als „Ratsmühle“ begründete.<sup>50, 51</sup>

Im Jahre 1671 wurde er auch zum Obersteuereinnahmer für die Landschaft des Herzogtums ernannt. Sein Kontor hatte er im Rathaus in der ersten Etage.<sup>52</sup> Im Jahre 1716 feierte er gemeinsam mit seiner Frau Christina die Goldene Hochzeit, was in der damaligen Zeit ein sehr seltenes gesellschaftliches Ereignis war. Dieses Ereignis und seine hohe gesellschaftliche Stellung in der Stadt Gotha und beim Herzog waren Grund genug, dass aus seiner Heimatstadt Schmalkalden und aus Gotha zahlreiche Ehrengedichte veröffentlicht und eine Vielzahl von Ehrenmedaillen und Münzen heraus gegeben wurden. Diese Medaillen trugen meistens das Porträt von Jacob Waitz allein oder zusammen mit seiner Ehefrau.

Bereits zwei Jahre vorher entstand in Gotha eine Medaille, die auf der einen Seite das Porträt von Dr. Jacob Waitz zeigte, auf der Rückseite ein alchemistisches Motiv, „den Philaethanischen Nuclei“ (Abb. 8), wie die Erklärung des Herstellers dieses Stückes, Christian Wermuth aus Gotha, bezeugte.<sup>53</sup> Diese Medaille würdigte die Arbeiten von Waitz auf den Gebieten der Chemie und Alchemie.

Ein Ausdruck für die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten auch über die damaligen Landesgrenzen des Fürstentums hinaus, war seine Aufnahme in die Deutsche Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ wobei die zwei Jahreszahlen 1682<sup>54, 55</sup> oder 1687<sup>56</sup> für dieses Ereignis in der Literatur zu finden sind.



Abb. 8: Porträt Dr. Jacob Waitz und alchemistische Symbole auf einer Münze.<sup>57</sup>

Dr. Jacob Friedrich Waitz starb im Jahre 1723 mit einem für damalige Verhältnisse hohen Alter von 82 Jahren. Seine Ehefrau Christina, geb. Jäger, muss ebenfalls im gleichen Jahr verstorben sein. Er diente insgesamt 3 Herzögen von Sachsen-Gotha-Altenburg als Rat, Leibarzt und Steuereinnehmer.

In Gotha verfügte er über mehrere Häuser. Im Jahre 1678 wohnte er laut einer Häuserliste in der Nähe des Hauptmarktes nicht weit vom Rathaus, Augustinerstrasse/Ecke Hützelsgasse.<sup>58</sup> Das Haus soll den Beinamen „Zum Mohrenkopf“ gehabt haben. Nach einer Häuserliste von 1715 hat er außerdem in der Vorstadt vor dem Erfurter Tor drei nebeneinanderliegende Grundstücke mit einem neuen Haus besessen. Für den Bau dieser Häuser soll er von seinen Fürsten das Baumaterial als Ausgleich für seine Zusammenarbeit bei den alchemistischen Versuchen im Labor des Herzogs bekommen haben.

### Der Alchemist Dr. Jacob Waitz

Herzog Friedrich I. führte über viele Jahre ein Tagebuch über all seine Aktivitäten. Jacob Waitz war danach einer der wichtigsten und engsten Berater des Fürsten bei seinen alchemistischen Bestrebungen. Er hatte ihm sogar das Labor in Gotha eingerichtet.<sup>59</sup> Im Jahre 1680 soll er dem Herzog zum Eröffnen einer Hofapotheke mit einem Labor geraten haben, um so ohne großes Aufsehen im Schloss die alchemistischen Arbeiten durchführen zu können. Ein weiteres alchemistisches Labor war im Schloss Friedrichswerth nahe Gotha eingerichtet worden. In beiden Laboratorien arbeitete ein Alchemist namens Gastorff. Durch sein Treiben soll er den Herzog um mehrere Tausend Thaler erleichtert haben. Waitz hatte, wie er selbst schrieb, „umb des Betrügers Gastorffs willen in allem Favor und Fortun bei hohen Collegiis und Ministris leiden müssen.“<sup>60</sup> Nach dem

frühen Tod des Herzogs folgte dessen Sohn Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Aus dieser Zeit ist ein Dokument erhalten geblieben, das beweist, dass Jacob Waitz in einer ehemaligen Rossmühle nahe dem Friedensstein ein eigenes Laboratorium für seine chemischen Experimente eingerichtet hatte.<sup>61</sup> Möglicherweise war dieses Laboratorium vorher die Wirkungsstätte des Herzogs Friedrich I. gewesen und Waitz hatte alles nur übernommen. In einer von ihm selbst verfassten Schrift hob Waitz besonders hervor, dass er selbst über viele Jahre hindurch chemische und alchemistische Experimente durchgeführt hatte und somit ein sehr eifriger Alchemist war.<sup>62</sup>

Seine alchemistischen Anschauungen und Erfahrungen sowie den Inhalt seiner Experimente veröffentlichte er zwischen 1683 und 1712 in mehreren Schriften. Vor allem seine erste Veröffentlichung „*Aqvilae Thuringiae Redivivae, Oder Kurtzer Entwurff vom feuchten und trocknen Weg, Wie auch dem Alcahesto*“<sup>63</sup> weist ihn laut Karl Christoph Schmieder in „*Die Geschichte der Alchemie*“<sup>64</sup> als einen älteren Basilianer aus. Gewidmet war diese erste Abhandlung seinem Landesfürsten Herzog Friedrich I.

Das Buch war als eine Art Einführung in die Bereitung des Steines der Weisen gedacht.

„Und dergleichen eignet sich auch absonderlich im Werck oder Arbeit zu dem benedeiten Stein/ oder Stein der Weisen. Denn daß ich nicht berühre die Wirkung/ so er im menschlichen Leibe und Metallen verrichtet/ so ist über die Maße wundersam an ihm/ wenn man seine materialische Anfänge feuchten und trockenen Weges ansiehet; ja so gar unerforschlich ist die Ursach/ welche beide menstrua zu ihrer homogeneität bringet/ und die Weißheit selbst/ mittels welcher des Goldes Körper erweicht wird.“<sup>65</sup>

Waitz führte in den ersten Kapiteln die „via humida“ und „via sicca“ zur Herstellung des „Mercurius Sophericus“ an.<sup>66</sup> Weiter ging er auch auf das Philosophische Gold oder lebendige Gold ein. Zur Wirkung des Alkahest schrieb er:

„Er solviret gar geschwind Solis und andere corpora, und so man will/ läst er sich aus seiner vollbrachten Solution gar leicht wieder abscheiden/ die solvirte corpora in einem überaus herrlichen Zustande hinterlassende.“<sup>67</sup>

Das Alkahest sollte laut Waitz „besonder herliche Artzneyen“ ergeben.

Im Cap. VII seiner ersten Schrift beschrieb er die notwendigen Einrichtungsgegenstände in einem Laboratorium:

„Ingemein zwar werden erfordert crucibula oder Schmelzriegel/ ein gutes und wol angelegtes Gebläß/ Digerier- und Destillir-Oefen/ allerhand Zangen/ Deckel/ Gieß-Puckel/ Retorten/ Kolben mit und ohne Helm/ Violen/ Ingueß/ Reibstein/ amalgamir= und digerir=Gefäse/ Mörser und Reib-Geschirr/ Vorleger groß und kleine und dergleichen. Schwer aber ist die unterschiedliche Philosophische Oefen/ und darzu gehörige Gläser zu finden/ darmit auch dißfals mit den Gradn des Feuers in guter Gleichheit könne nachgesetzt/ und darbey die Gläser vor Beschadung verwahret werden.“<sup>68</sup>

Waitz hatte somit eine Art Laborhandbuch geschrieben, dessen erster Adressat sein alchemistisch tätiger Landesherr war. Es folgten weitere Schriften, die ihn als Anhänger des Basilius Valentinus auswiesen.

Im Jahre 1708 veröffentlichte Waitz dann mit der Abhandlung „*Analogica Veritas*....“ sein alchemistisches Testament.<sup>69</sup>

Gleich im ersten Kapitel nannte er neben eigenen Schriften die für seine alchemistischen Arbeiten wichtigen früheren Autoren, wobei von ihm auch „*Basilius Valentinus, und insonderheit de rebus naturalibus&supernaturalibus*“ hervorgehoben wurde. Es folgen wiederum die bereits in seiner ersten Schrift beschriebenen Wege „*via humida*“ und „*via sicca*“. Einen großen Platz nehmen Beschreibungen der Philaletanischen Schriften<sup>70</sup> ein, deren Anhänger Waitz ebenfalls war. Auf der bereits erwähnten Medaille (Abb. 8), deren Vorderseite sein Abbild trägt, wurde durch den berühmten Hofmedailleur Christian Wermuth (1661-1739) aus Gotha auf der Rückseite der „*Philalethanische Nucleus*“ dargestellt.<sup>71</sup> Waitz hat selbst eine Erklärung für die alchemistische Symbolik auf der Münze im Jahre 1714 verfasst, die im Grunde nichts weiter als eine Zusammenfassung des Inhaltes der Schrift „*Analogica Veritas*....“ aus dem Jahre 1708 darstellte. Die auf der Münze dargestellten alchemistischen Symbole für Salz, Schwefel und Quecksilber zusammen mit einem Destillierkolben und der darüber befindlichen Sonne machen deutlich, dass Waitz wie viele seiner Zeitgenossen noch ein Anhänger der Lehre von diesen drei Elementen war. Er führte u.a. dazu aus:

“6. Solcher zusammen gesetzt aus dem Sale Martis, dem Sulphure Veneris, und dem Spiritu Mercurii, wovon Basilius handelt in Tractatu de rebus naturalibus & supernaturalibus Cap. 3 de Spiritu Mercurii,...“<sup>72</sup>

In der Literatur werden drei weitere alchemistische Bücher ihm zugeschrieben, die unter dem Kürzel D.I.W. aus Weimar erschienen sind.<sup>73,74,75</sup> Möglicherweise basieren diese Texte auf seinen Arbeiten, wurden aber ohne sein Wissen herausgegeben, wie er selbst in seinem literarischen Testament beklagte.<sup>76</sup>

Das Kürzel D.I.W. soll für Dorothea Juliane Wallich stehen, wie es Karl Christoph Schmieder in seiner Geschichte der Alchemie auch übernommen hatte. Erstmals tauchte dieser Name bereits in der Gesamtausgabe der Schriften des Basilius Valentinus im Jahre 1717 in der neuen Vorrede auf:

“D.I.W. die das Mineral. Gluten, Perlen-B, von welcher auch das Büchlein Mercurius Metallicus Coronatus Erwähnung thut.“<sup>77</sup>

Laut der Aufstellung von Oliver Humberg gibt es tatsächlich im Staatsarchiv Gotha einen Briefwechsel mit einer Wallichin, der noch nicht bearbeitet wurde und in diesem Zusammenhang von Interesse wäre.<sup>78</sup>

In einem dieser ihm zugeschriebenen Werke soll erstmals eine Geheimtinte auf Basis von Kobaltchlorid beschrieben worden sein, für die deshalb bis heute in der Literatur Dr. Jacob Waitz als Erfinder genannt wird.<sup>79</sup>

## Schluss

Dr. Jacob Friedrich Waitz kann zweifelsfrei als der Urheber der Legende angesehen werden, dass sich Basilius Valentinus im Kloster Walkenried aufgehalten haben soll. Seine alchemistischen Neigungen und seine bergbaulichen Aktivitäten vor allem im Südharzer Raum beeinflussten ihn in seiner Darstellung dieser Sage. Am Hofe von Sachsen-Gotha-Altenburg war er eine bedeutende Persönlichkeit, der mit einem seiner Landesherren, dem Herzog Friedrich I., die Leidenschaft für die Alchemie teilte. Zahlreiche alchemistische Bücher wurden von ihm verfasst. Er führte Bergbauunternehmungen vor allem im Südharzer Bergbaurevier im Gebiet von Walkenried und Stolberg mit wechselndem Erfolg durch.

Dr. Jacob Friedrich Waitz war der Stammvater der berühmten bis heute wirkenden Dynastie von Bergbauunternehmern, Salinisten und Ministern, die später geadelt wurden und danach den Namen Freiherrn Waitz von Eschen führten.<sup>80,81</sup>

## Summary

There is little doubt that Dr. Jacob Friedrich Waitz can be considered to be the originator of the legend that Basilius Valentinus might have dwelled on Walkenried Abbey. His representation of this legend was influenced by his interest in alchemy and his mining activities which took place in the Southern Harz region. Waitz was an eminent figure at the court of Saxe-Gotha-Altenburg and wrote

numerous books about alchemy. His passion for alchemy was shared by Frederick I, Duke of Saxe-Gotha-Altenburg. Waitz's mining activities, carried out in the Southern Harz mining sites around Walkenried and Stolberg in particular, were scarred by varying degrees of success. Jacob Friedrich Waitz was the progenitor of a famous and lasting dynasty of mining entrepreneurs, salt work specialists and ministers. They were later given peerage and had the title Baron Waitz von Eschen.

Danken möchte ich Herrn Fritz Reinboth aus Braunschweig, der mich durch seine Hinweise zur Zinnoberzeche in Wieda und zum Kloster Walkenried unterstützt hat. Außerdem hat er mir den Besuch im Glas- und Hüttenmuseum Wieda ermöglicht, dessen Ausstellung vor allem für Glas- und Bergbauinteressierte von besonderem Wert sein sollte. Für die ausführliche Führung bedanke ich mich beim Ehepaar Ursula und Dieter Rempel aus Wieda.

- <sup>1</sup> In einer im Jahre 1703 veröffentlichten Schrift des Rektors des Gymnasiums zu Frankenhäusen, Johann Hoffman wird „Johann Tolde“ als Schenkkämmerer im aktiven Rath der Stadt für das Jahr 1600 genannt. Vgl. Johann Hoffman, „Commentatiuncula historica posterior De Curiis Inprimis De Curia Francohusana: Eiusque insignibus Actui Oratorio XXVI. Octob. huius anni M. D.CCXIII. in Schola nostra ...Stolbergae“ 1703 VD18 1152037X SLUB Dresden: Hist.Sax.H.219,misc.3.
- <sup>2</sup> Zu Leben und Wirken Johann Thölde vgl. Johann Thölde um 1565 – um 1614, Alchemist, Salinist, Schriftsteller und Bergbeamter (Freiberg 2011) und dort aufgeführte Literatur.
- <sup>3</sup> Basilius Valentinus, Ein kurtz Summarischer Tractat, Fratri Basilij Valentini Benedicti Ordens.../, hrsg. von Johann Thoelde Hessum (Leipzig 1599), Neuauflage 1602 (in Sammelband der Bibliotheka Albertina - Universitätsbibliothek Leipzig Sign. Phys. 1723).
- <sup>4</sup> Basilius Valentinus, „Triumph Wagen Antimonii fratris Basilii Valentini, Benedicti Ordens / Allen/ so den Grund suchen der uhralten Medicin,Auch zu der Hermetischen Philosophy belebens tragen/ zu gut publicirt/ und an Tag geben/ Durch Johann Thoelden Hessum ... In Vorlegung Bartholomaei Voigts gedruckt bei Friedrich Lankisch im Jahr 1624“ (in Sammelband der Bibliotheka Albertina - Universitätsbibliothek Leipzig Sign. Phys. 1723) (unveränderte Nachauflage der Erstausgabe von 1604).
- <sup>5</sup> Claus Priesner, Geschichte der Alchemie (München 2011), S. 62-66.
- <sup>6</sup> Bereits die Abhandlung von Motschmann über das Gelehrte Erfurt aus dem Jahre 1729 beginnt mit den Worten: „ Ich habe anfangs bey mir angestanden, dieses Mannes in meinen gelehrten Erfurth Erwehnung zu thun, weilen verschiedene Autores glauben, er sei niemals in Erfurth, oder wohl gar in der Welt gewesen;...“. Just Christoph Motschmann, Erfordia Literata (Erfurt 1729), S. 396.
- <sup>7</sup> Claus Priesner, Über die Wirklichkeit des Okkulten, hrsg. von H. Jaumann, Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit – Ein Handbuch (Berlin/ New York 2011), S. 320-326.
- <sup>8</sup> Ludwig Bechstein, Deutsches Sagenbuch (Leipzig 1853), S. 336.

- <sup>9</sup> Dr. Johann Georg Theodor Grässe, Sagenbuch des Preußischen Staats, Erster Band (Glogau 1868).
- <sup>10</sup> Das Kloster Walkenried war im Jahre 1127 bzw. 1129 (Einzug der ersten Mönche in Walkenried) gegründet worden und gehörte zum Orden der Zisterzienser. Vgl. Konrad Maier, Maria Keibel-Maier, Kloster Walkenried, 4. Aufl. (München 2000).
- <sup>11</sup> Der Name „Zaubersaal“ erschien schon 1659 in den Schulakten. Er lag über dem zweischiffigen Nordflügel des Kreuzganges. Friedrich Wagnitz, Fritz Reinboth, Die Klosterschule in Walkenried 1557-1669, Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte Walkenried/Bad Sachsa und Umgebung e.V. Bd. 19 (Clausthal- Zellerfeld 2012), S. 54.
- <sup>12</sup> Grässe, Sagenbuch (Glogau 1868), S. 579.
- <sup>13</sup> Weitz und Waitz sind zwei Schreibweisen für den gleichen Namen.
- <sup>14</sup> Georg H. Behrens, Hercynia Curiosa oder Curiöser Hartz=Wald Das ist Sonderbahre Beschreibung und Verzeichnis der Curiösen Hölen/Seen/Brunnen/Bergen und vielen andern an und auff dem Hartz vorhandenen denckwürdigen Sachen mit unterschiedenen Nützlichen und Ergetzlichen Medicinischen/Physikalischen und Historischen Anmerckungen denen Lienenhabern solcher Curiositäten, zur Lust, hrsg. von D. Georg Henning Behrens, Physico Ordin. Subordin. in Nordhausen (Nordhausen 1703), S. 191-196.
- <sup>15</sup> Samuel Reyher, DISSERTATIO DE NUMMIS quibusdam ex Chymico Metallo factis, De mirabili Historia Walkenriethensi, Cap. 36 (Kiel Holstein 1692), S. 132-138.
- <sup>16</sup> Friedrich Wagnitz, Fritz Reinboth, Die Klosterschule, Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte Walkenried/Bad Sachsa und Umgebung e.V. Bd. 19 (Clausthal- Zellerfeld 2012), S. 54 (mit freundlicher Genehmigung des Autors).
- <sup>17</sup> Samuel Reyher war Sächsischer Rat und hatte gute Beziehungen auch zu Dr. Jacob Waitz, da er seine Kindheit in Gotha verbracht hatte. Er wurde in Schleusingen geboren und starb in Kiel. Ab 1641 war sein Vater Andreas Reyher (1601-1673) der Rektor des zu dieser Zeit berühmten Gymnasiums in Gotha und Besitzer einer über die Grenzen von Gotha bekannten Druckerei. Vgl. Jekaterina Vogel, Andreas Reyher 1601-1673, hrsg. Museen der Stadt Gotha, Gothaer Persönlichkeiten – Schriftenreihe des Museums für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha (Gotha [1977]).
- <sup>18</sup> Samuel Reyher, DISSERTATIO DE NUMMIS quibusdam ex Chymico Metallo factis (Kiel Holstein 1692).
- <sup>19</sup> „§ 16 Mit der Zeit sind weitere eigentümlichere Briefe erschienen von dem Ehrenwertesten und Kundigsten Herrn Jacob Weitz, dem überaus berühmten Doktor und Praktiker der Medizin, durchlauchtigstem Leibarzt und besonders geschätztem Rat der Herzöge Sachsens, und überaus klugen Konsul der Stadt Gotha und der Chemischen Wissenschaft überaus kundiger Beförderer und meinem überaus geehrten Freund über dieses Kloster, [...], in denen er dieselbe Geschichte in Erinnerung ruft, die hier nach seinem Wort angefügt ist.“ Samuel Reyher, DISSERTATIO, §16, Eigentliche Fassung in lateinischer Form (Übersetzung Maximilian Görmar März 2013) (Kiel 1692), S. 134.
- <sup>20</sup> Samuel Reyher, DISSERTATIO, § 8 - § 15 (Kiel 1692), S. 133-134.

- <sup>21</sup> Fritz Reinboth, Die Zinnoberzeche bei Wieda - eine Geschichte bergbaulicher Fehlschläge, Verein für Heimatgeschichte Walkenried / Bad Sachsa und Umgebung e.V. Miscellen, (bisher unveröffentlicht).
- <sup>22</sup> Samuel Reyher, DISSERTATIO, § 20 (Kiel 1692), S. 135.
- <sup>23</sup> Samuel Reyher, DISSERTATIO, § 22 (Kiel 1692), S. 136. – Samuel Reyher schrieb dazu am Anfang des § 22: „Aus demselben überaus willkommenen Brief des Herrn Weitz bin ich sicherer darüber unterrichtet, dass Basilius Valentinus, von dem manche meinen, dass er nie gelebt habe, in diesem Kloster lebte und über eine gewisse Zeit ein Werk über chemische Arbeiten verfasste.“ (Übersetzung Maximilian Görmar; März 2013).
- <sup>24</sup> Samuel Reyher, DISSERTATIO (Kiel 1692), S. 136-137.
- <sup>25</sup> Samuel Reyher, DISSERTATIO (Kiel 1692), S. 138.
- <sup>26</sup> Fritz Reinboth, Die Zinnoberzeche, unveröffentlicht, S. 5.
- <sup>27</sup> Für die Möglichkeit der Aufnahmen dieser Fundstücke sowie für die interessante Führung durch die Ausstellung bedanke ich mich bei Ursula und Dieter Rempel vom Glas- und Hüttenmuseum in Wieda bei Walkenried. Aufnahmen vom Autor im Februar 2013.
- <sup>28</sup> Fritz Reinboth, Die Zinnoberzeche, S. 6.
- <sup>29</sup> Funde vom Gelände der ehemaligen Weinglashütte von Wieda. Ausstellung im Glas- und Hüttenmuseum. Aufnahme vom Autor im Februar 2013.
- <sup>30</sup> StAWF K3950, siehe auch Fritz Reinboth, Die Zinnoberzeche, unveröffentlicht.
- <sup>31</sup> Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg, Die Tagebücher 1667-1686, Dritter Band, Kommentar und Register, bearbeitet v. Roswitha Jacobsen unter Mitarbeit von Juliane Brandsch (Weimar 2003). „Das Stift Walkenrieth verfügte über einige Erz- u. Mineralvorkommen, die für Jacob Friedrich Waitz u. Hz. Friedrich von alchemist. Interesse waren. Bereits 1682/83 hatte der damalige Stiftsinspektor Karl Friedrich Happe Berichte über Zinnoberfund nach Gotha geschickt; Zinnober galt als Grundlage des goldschaffenden Mercurius sopicus“ ThStAG, GA, E.XI.63, bl. 187-194.
- <sup>32</sup> „Nach der Mahlzeit bin [ich] zu des Doctor Weitzen hutten Werck gefahren. Und bey dem Schmelzen gewesen, von dar bin Ich die Sorge auff Mein hutten Werck gewesen. Und einen Ofen gießen lassen. Von dar fuhr Ich wieder Gerade nach Walckenrieth.“ Friedrich I von Sachsen-Gotha und Altenburg, Bd. 3, S. 691, sowie Bd. 2, S. 479.
- <sup>33</sup> Über den Kupferbergbau des Dr. Waitz im Gebiet um Walkenried, in der Nähe von Hohegeiß und anderen Orten im Harzraum sind im Staatsarchiv Wolfenbüttel noch unerschlossene Archivbestände. (Freundlicher Hinweis von Fritz Reinboth) StAWF; Akte 113 Alt Nr. 3667.
- <sup>34</sup> Es gibt verschiedene Darstellungen zum Leben von Dr. Jacob Waitz. Eine etwas umfangreichere Biographie wurde von Richard Kirchner verfaßt: Richard Kirchner, „Der Bürgermeister und Leibmedikus, fürstl. Rat Dr. Jacob Waitz in Gotha“, Sippengeschichtliche Blätter der Sippen Waitz, Waitz von Eschen, Weitz, Weiz, Folge 23, 9 (1939), S. 8-19.

- <sup>35</sup> Weitere Daten zum Leben von Dr. Jacob Waitz in Form eines Gedichtes in: Friderich Rudolph, Dritter Theil Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung, Entworfen von Friderich Rudolphi, in Christian Benschens Buchhandlung (Franckfurt am Mayn und Leipzig 1716), S. 298-300.
- <sup>36</sup> In der Literatur und auf zeitgenössischen Urkunden wird er auch Dr. Jacob Weitz geschrieben.
- <sup>37</sup> In der Stadtkirche von Schmalkalden sind heute noch die Namen seines Vaters Daniel Weitz sowie seines Schwiegervaters Johann Jaeger sowohl auf einem Schild im Kircheninnern als auch auf dem Klangdeckel der Kanzel als Initialen zu lesen. Siehe auch Paul Weber (Hrsg.), Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Kreis Herrschaft Schmalkalden: Textband (Marburg 1913), Band 5.
- <sup>38</sup> Friderich Rudolph, Dritter Theil Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung; Entworfen von Friderich Rudolphi, in Christian Benschens Buchhandlung (Franckfurt am Mayn und Leipzig 1716), S. 298-315.
- <sup>39</sup> „Der Herr Rath hielt dazumahl eine Orationem valedictoriam de origine Smalcalda oder dem Schmalen Kaldten/ das Gespring genant/ unter dem Dorffe Weitern Brunn oder Fontenario ampliore vel longius a civitate sito & prorompente fonte“. Friderich Rudolph, Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 299.
- <sup>40</sup> a) Friderich Rudolph, Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 299. – b) Jacob Waitz steht nur in den Matrikeln der Universität Leipzig für die Jahre 1656, 1660 und 1663: Weitz, Iac.. al. Weitzius o. Weiz; Smalcalden, u. 16. gr. i. S. 1656 B26 iur. 16. gr. i. W. 1660 B6, b.a. u. m. W (1663). – c) In den Matrikeln der Universitäten Jena und Wittenberg war Jacob Waitz nicht nachweisbar.
- <sup>41</sup> Lob- und Ehren-Gedächtnuß: Als Auff der weitberühmten Universität zu Leipzig von einer Hochlöbl. Philosophischen Facultät daselbst Der Ehrenveste/ Vorachtbare und Wohlgelahrte Herr Jacob Weitz/ Von Schmalkalden der Medicin Befliessener Am 28. Tag des Jenners mit dem Magister-Krantz beehret und beschencket ward / Zu Erfreulicher Glückwünschung aufgericht und überreicht von Dreyen wohlbekandten Freunden und Landsleuten [ Johannes Rau/ von Themar aus Francken, O. M. N. und I. C. H. S. F.]. Damit sollte er am 28. Januar 1663 zum Magister promoviert worden sein und disputierte als Kandidat der Medizin.
- <sup>42</sup> Forschungsbibliothek Gotha, Diss. Med. 8° 00011b (mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek).
- <sup>43</sup> „In Utrecht wurde er Nahmens der Universität der Lutherischen Gemeinde Senior, in welchem Seniorat er Hrn. Hünerfängern als Lutherischen Prediger bestallen helfen.“ Friderich Rudolph, Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 299.
- <sup>44</sup> Jacob Waitz, Disputatio Medica Inauguralis, De Passione Hysterica / Qvam ... Ex Autoritate Magnifici D. Rectoris, D. Regneri à Mansveldt, Phil. Doctoris ... Pro Gradu Doctoratus, summisque in Medicina rirè consequendis Privilegiis & Honoribus, Publicè sine Præsidente

- defendet, M. Jacobus Weitz, Schmalcaldiâ Hassus. Ad diem 8. Maii, loco horisque solitis, Ultrajecti, Ex Officinâ Meinardi à Dreunen, Acad. Typogr. Ordinarii (1665).
- <sup>45</sup> Ortolphum Neunesium, „Christliche Leich-Predigt/.../ Als der weiland/ Wohl-Ehrenveste/ Vorachtbare und Wolweise Herr Johann Jäger/ Gewesener Vornehmer Raths-Verwandter/ Kirchen-Senior und Handelsmann allhier in Schmalkalden/ Im 67. Jahr seines Alters selig in Christo entschlafen/ und den 4. Novembr. Anno 1673. Auff den Gottesacker zu seiner Ruhestatt hinbegleitet und beygesetzt worden/... Gotha/ Gedruckt durch Christoph Reyhern.“
- <sup>46</sup> In der Festschrift zur Goldenen Hochzeit am 3. März 1716 wurde von 16 Kindern und 43 Kindes-Kindern geschrieben. Friderich Rudolph, Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 299 (Einleitungstext).
- <sup>47</sup> Friderich Rudolph, Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 299.
- <sup>48</sup> 23. April 1667 francoische Reise, Die an diesem Tag angetretene Reise nach Frankreich und Italien endet am 23. Juni 1668 [...] Vgl Tb April u. Mai 1667. Er reist incognito unter dem Namen Gf. von Wettin u. wird begleitet von Kam.-Jun. Johann Heinrich von Witzleben, dem Juristen Anton Finck, dem Sekretär Johann Friedrich Backoff v. Echt, dem Mediziner Jacob Waitz, dem Kam.-Dien. Kromeyer, dem Lakaien Hans Ring, dem Kutscher Justinus Trümper, dem Reitknecht Hans Peter Schäfer, mitgeführt wurden fünf Reit- und zwei Kutschpferde. Außer den in Erl. Z. Jan. 1667 genannten Quellen, ThStAG, GA E.XI.1; E.IV 3a; E.IV. 8., sowie Beck, Ernst, I, S. 767 ff.; vgl. Friedrich I von Sachsen-Gotha und Altenburg, Bd. 3, S. 12.
- <sup>49</sup> Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GL 35 Bü 243 - Archivalieneinheit, Kauf der zum Rittergut Wannigsroda gehörigen Mühle zu Emleben durch Bürgermeister Dr. Jacob Weitz (Waitz) zu Gotha von dem Stadtrat zu Gotha, Wiederverkauf der Mühle durch Dr. Waitz an den Rat, Auseinandersetzung mit Graf Johann Friedrich I. von H.-Oehringen über das Lehen- und Auflaßgeld für die Mühle.
- <sup>50</sup> Vor dem Jahre 1618 gehörte die Mühle interessanterweise einem Hans Thölden: „Wir George Burgraf zu Kirchberg und Herr zu Farnroda hierbefehlchs haben, hans Gläser zu Sundhausen erschienen, und nur in unterthänigkeit zu vernehmen geben laßen, wie daß Er mit Hanßen Thölden, wegen der von Franz Heßen erkauften, u. nunmehr fast verfallenen Mühlen, so im Dorff Emmeleben gelegen, u. in unser Guth Waninnigsroda gehörig, auch gar mit Lehengerichten, u. Zinsen unterworffen,...“ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GL 35 Bü 243.
- <sup>51</sup> Möglicherweise könnte Hans Thölden identisch mit Johann Thölde aus Frankenhausen sein. Johann Thölde war vor seinem Tode um 1614 im Dienst des Bamberger Bischofs von Gebstättel. Nach 1609 könnte er im Machtbereich der Grafen von Hohenlohe gelebt haben und dem Bruder des bischöflichen Nachfolgers mit Namen Heinrich von Aschhausen bei der Erschließung einer Saline am Neckar beraten haben. Heinrich von Aschhausen soll nach eigenen Angaben, im Jahre 1615 Besitzer eines Manuskriptes von Thölde gewesen sein. Vgl. Oliver Humberg, Johann Thölde als Händler und Vermittler technischer Erfindungen, in: Johann Thölde um 1565 – um 1614, Alchemist, Salinist, Schriftsteller und Bergbeamter

(Freiberg 2011), S. 34 u. S. 39. Außerdem waren die Grafen von Hohenlohe ebenfalls alchemistisch tätig; siehe auch *Analecta Paracelsica-Studien zum Nachleben Theophrast von Hohenheim im deutschen Kulturgebiet der frühen Neuzeit*, hrsg. von Joachim Telle (Stuttgart 1994), Benedictus Figulus.

- <sup>52</sup> „Nebst vorher bemeldten Zimmer ist die Cämmerey und kleine Raths-Stube/ unter diesen befindet sich ein Gewölbe/ worinnen die alten Brieffe und Acten verwahret/ dieses Behälmiß wurde der Dreßden genannt/ wozu der Ober-Stadt-Schreiber/ Johann Heinrich König/ die Schlüssel und die Documenta in Ordnung zu halten/ angewiesen. In der erstern Etage dieses Hauses hat die Landschafft ihre Conferenz, wird auch daselbst alltägliche Session gehalten/ und die Steuern eingenommen/ die Ober-Steuer-Einnehmer 1. nom. der Fürstl. Cammer/ 2. der Ritterschafft Herr General-Lieutenant von Wangenheim/ 3. der Städte halber/ Herr Rath und Bürgermeister Jacob Waitz, Secr. Jacob Schuhart und Ober Cassierer Johann Gottfried Wachler.“ Friderich Rudolph, *Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung* (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 11.
- <sup>53</sup> Friderich Rudolph, *Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung* (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 313.
- <sup>54</sup> Johann Daniel Ferdinand Neigebauer, Jena Friedrich Fromman, *Geschichte der Kaiserlichen Leopoldina-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher während des zweiten Jahrhunderts ihres Bestehens* (1860), S. 194.
- <sup>55</sup> Seine Schrift vom 26. September 1682: Jacob Waitz, *MEDITATIO DE PESTE ET FEBRIBUS MALIGNIS, JACOB WEITZII, Archiatri Gothani Celeberrimi, S.R.I. Acad. Nat. Cur. D. Æson II.; NORIMBERGÆ ANNO MDCLXXXIII.*
- <sup>56</sup> Hans Waitz, „Die wissenschaftliche Bedeutung des Dr. Jacob Waitz“, *Sippengeschichtliche Blätter der Sippen Waitz, Waitz von Eschen, Weitz, Weiz*, Folge 23, 9. Jahrgang (1939), S. 1-2.
- <sup>57</sup> Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Inventar-Nr. Portr. Slg / Slg Hansen / Mediziner / Bd. 11 / Nr. 39 (mit freundlicher Genehmigung).
- <sup>58</sup> Richard Kirchner, *Der Bürgermeister und Leibmedikus* (1939), S. 16.
- <sup>59</sup> Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg, *Die Tagebücher 1667-1686*, 3. Bd., „03. 01. 1677 D. Weitzen“. Jacob Friedrich Waitz, einer der wichtigsten alchemistischen Berater Friedrichs. Aus seinen Briefen (z.B. 10. 01., 28. 02.: 14. 04. 1677) geht hervor, dass er bereits lange Jahre mit der Kunst des Goldmachens befasst war. Er beriet Friedrich bei der Erstausrüstung des Labors (Gläser, Phiolen, Ofen, Steinschrank), beim teuren Ankauf fremder Theorien u. Materialien, bei den prakt. Versuchen, führte auch selbst u. gelegentlich auf eigene Kosten Experimente für ihn durch. Dabei erhielt Waitz aus Gründen der Geheimhaltung einen unaufwendigen Zugang zu Friedrich. Als Ausgleich bekam er u.a. Steuernachlässe und Bauholz für den Neubau seines Hauses, auch um ungestört an seinen alchemist. Studien zu arbeiten. *ThStAG, GA E.XI.72a, Bll 10-15ff.*”
- <sup>60</sup> Richard Kirchner, *Der Bürgermeister und Leibmedikus* (1939), S. 12.

- <sup>61</sup> 15. Juli 1698 Genehmigung Herzogs Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg für den Gothaer Steueroberenehmer und Bürgermeister Jacob Friedrich Waitz (1641 - 1723) zur Einrichtung eines chemischen Laboratoriums im Gewölbe der Roßmühle, ThStAA, Thüringisches Staatsarchiv Altenburg, 1-97-2440 Familienarchiv Waitz / Wagner Nr. 1.: „Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen, Hertzogen zu Sachßen, Jülich, Clewe und Berg, auch Beyern undt Westphalen etc. ist untethenigst vorgefragen worden, was der SteuerOberenehmer undt Bürgermeistern D. Weitz wegen gnedigster Verstattung seines Laboratorium in dem Gewölbe wo die Roßmühlen beishero gestanden anzurichten unterthenigst gesucht“, Wie nun Sr. fürstl. Hoheit Ihme hierunter zu deferiren gnädigst gemeynet, daß besagtes Gewölb wenn Sie es künftigt zu andren Behuff selbst nöthig haben möchten Sie wiederumb geräumt werden. Also haben Sie Ihme solches zu zur resolution hierdurch zuverme wollennden befohlen. Signatum Friedenstein den 15. July 1696 Friedrich H. Sachsen“.
- <sup>62</sup> „Welche kurtze und doch treumeynende Verfassung ich hiermit allen/ so nun lange Zeit her auff meine Antwort gewartet abgeben wollen/ mit Bitte/ ein mehrers/ das ich nicht bin noch habe/ von mir weiter nicht zu halten oder zu begehren/ weil ich hohen Alters/ und vielen andern Geschäfte wegen/ unmöglich weiter arbeiten oder antworten kann; vielmehr wessen sie sich hierdurch mit GOTT gebessert finden/ wie ich sie also dessen/ auch mich und die Meinige geniessen zu lassen. / Dann was ich auch dießfals vor Wissenschaft und Erfahrung erlanget/ habe ich dennoch/ als ein 66. Jähriger Mann/ alle meine Arbeiten schon längst eingestellt/ und suche nicht mehr den irdischen/(ich habe gefunden/ daß ferner was zu arbeiten/ oder weiter zu gehen/ mich GOTT bishero gehalten habe/) sondern/ wie allezeit also jetzo/ noch mehr den ewigen Triangularem Lapidem Tincturalem Jesum, der meiner armen Seelen um seines Hochheiligen Leidens und Sterbens willen genaden wolle. Schrieb eiligst den 13. Martii 1708. Jacob Waitz/ Phil. & Med. . Fürstl. Sächs. Ober-Steuer-Einnehmer/ Leib-Medicus und Bürgermeister in Gotha.“ Jacob Waitz, *Analogica Veritas cum progressu ad Philalethae aliorum Adeptorum intimiorem Philosophiam oder Wahrheit und Grund der besondern und geheimen Phila, und hierbey zu Universalien und Particularien mit einlauffenden mehren Wegen/ Zur Antwort allen Liebhabern dieser hohen Wissenschaft/ auf Dero bißhero mehrmals an mich abgelassene Schreiben/ Gotha, d. 13. Martii 1708* ausgefertigt von Jacob Waitzen/ Ph. & Med. Doct. Fürstl. Sächs. Ober-Steuer-Einnehmer/ Leib-Medico und Bürgermeister dasselbst., Berliner Schriften Staatsbibliothek zu Berlin – PK, 3 Mu 4561 digitalisiert, S. 38-39.
- <sup>63</sup> Jacob Waitz, *Aqvilae Thuringiae Redivivae, Oder Kurtzer Entwurff vom feuchten und trocknen Weg, Wie auch dem Alcahesto* (Gotha 1685).
- <sup>64</sup> Karl Christoph Schmieder, *Geschichte der Alchemie, neu gesetzte und überarbeitete Ausgabe der Erstausgabe von 1832* (Wiesbaden 2005), S. 197 (im Original S. 209).
- <sup>65</sup> Jacob Waitz, *Aqvilae Thuringiae* (Gotha 1685), Vorrede.
- <sup>66</sup> Jacob Waitz, *Aqvilae Thuringiae* (Gotha 1685), S. 1-9.
- <sup>67</sup> Jacob Waitz *Aqvilae Thuringiae* (Gotha 1685), S. 17.
- <sup>68</sup> Jacob Waitz, *Aqvilae Thuringiae* (Gotha 1685), S. 20.
- <sup>69</sup> Jacob Waitz, *Analogica Veritas* (Gotha 1708).

- <sup>70</sup> Irenäus Philalethes (Pseudonym) für George Starkey (1628-1665), englischer Alchemist.
- <sup>71</sup> „Jacob Waitzens/Phil. & Med. Doct. Fürstl. Sächs. Raths/ Ober-Steuer-Einnehmers und Bürgermeisters daselbst/ Medaillen-Erklärung/ des im Revers seines hier beygefuegten Brust-Bildes, enthaltenen Philalethanischen Nuclei, [...] communiciret durch Christian Wermuthen, Fürstl. Sächs. Medaillieur in Gotha. Friderich Rudolph, Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S. 313.
- <sup>72</sup> Friderich Rudolph, Fürstlicher Sachsen=Gothaischen Historien Beschreibung (Frankfurt/M. u. Leipzig 1716), S.314.
- <sup>73</sup> D.I.W., Das mineralische Gluten, doppelter Schlangen Stab, Mercurius Philosophorum langer und kurzer Weg zur UNIVERSAL-TINCTUR, von D.I.W. von Weimar aus Thüringen (1704) (Ausgabe 1763).
- <sup>74</sup> D.I.W., Der Philosophische Perl-Baum, Das Gewächs der drey Principien, Zu deutlicher Erklärung des Steins der Weisen, Wie er mit seinen Wurtzeln in der äußern und finstern Welt, mit seiner Blüthe aber in der Paradiesischen- und Licht-Welt, und mit seiner reiffen Frucht in der Englischen und Himmlischen Welt stehet und wächst., D.I.W. von Weimar in Thüringen, Weimar 1705, hrsg. von G. Ch. Wintzer (Frankfurt und Leipzig 1722).
- <sup>75</sup> D.I.W., III. Schlüssel zu dem Cabinet der geheimen Schatz-Cammer der Natur, Zur Such- und Findung des Steins der Weisen durch Fragen und Antworten gestellet, Verfertigt und der Welt gezeiget durch D.I.W. von Weimar Thüringen (Weimar 1705), hrsg. von G. Ch. Wintzer (Frankfurt und Leipzig 1722).
- <sup>76</sup> Jacob Waitz, Analogica Veritas (Gotha 1708), S. 4: „Ob ich oder andere aus meiner Correspondenz unter meinem Nahmen was mehres geschrieben/ darvon will ich nicht sagen/ und betaure vielmehr/ daß dasjenige/ was unter vertraulicher communication in Manuscriptis bestanden/ zur Unzeit mir entnommen/ theils mit ziemlichen erroribus publicieret worden. Deshalb ich auch kein Exemplar würdig achten wollen/ solches bey mir zu beherbergen/ bis ich Gelegenheit haben möchte/ deren emendation vorzunehmen.“
- <sup>77</sup> BASILIUS INNOVATUS. Das ist: Fr. BASILII VALENTINI, Ordin. Benedict. Chymische Schrifften/ Anjetzo Zum Vierdten mahl zusammen gedruckt/ [...] Und in Drey Theile verfasst: nebst einer neuen Vorrede, Worinnen von Lesung und Critique der Alchymistischen Schrifften/ ihren Scribenten, neuen Projections-Historien, der Materia Prima Philosophica, dem Leben des Basili, und was in dieser Edition besonders praestiret worden, einige Nachrichten mitgetheilet wird, Von BENED. NIC: PETRAEO; HAMBURG In Verlegung Samuel Heyls 1717, Blatt 78.
- <sup>78</sup> Oliver Humberg, Der alchemistische Nachlaß Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (Wuppertal 2005), Nr. 96; b) 47-113 „S.. Walchin betr.“
- <sup>79</sup> Johann Christian Wiegleb, Geschichte des Wachstums und der Erfindungen in der Chemie in der neuern Zeit, hrsg. von Friedrich Nicolai (Berlin und Stettin 1790), Bd. 1, S. 126-127. Wiegleb schrieb D.I.(ac.) W.(aitz) in der Literaturangabe auf S. 127 und begründete damit die Urheberschaft von Waitz für die Erfindung dieser Geheimtinte.
- <sup>80</sup> Einer der bedeutendsten Vertreter dieser Dynastie war sein Enkel, der spätere hessisch-preußische Minister, Obersalzgraf und Direktor mehrerer Salinen, Jacob Siegmund Freiherr

Waitz von Eschen. Dieser wurde 1698 in Gotha geboren und gilt als einer der Gründerväter der wissenschaftlichen Salinenkunde. Siehe Waitz von Eschen, Jacob Siegmund Freiherr, in: Hessische Biographie <<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/id/7333>>.

- <sup>81</sup> Carl Eduard Vehse, Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation, Teil 5 (Hamburg 1853), Bd. 27, S. 193.